

Vermeintliche Gründe
*Ethik und Ethiken im
Nationalsozialismus*

Werner Konitzer, Johanna Bach,
David Palme, Jonas Balzer (Hg.)

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts

Werner Konitzer, Johanna Bach,
David Palme, Jonas Balzer (Hg.)

Vermeintliche Gründe

**Ethik und Ethiken im
Nationalsozialismus**

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Über das Buch

Welche Vorstellungen von Moral und Ethik gab es im Nationalsozialismus? Dieser kommentierte Quellenband stellt erstmals eine biografisch kontextualisierte Auswahl von Texten akademischer Moralphilosophen vor, die sich im "Dritten Reich" besonders hervorgetan haben. Die Auseinandersetzung mit ihren Ideologemen hilft, die Verbindung von normativem Selbstverständnis und den Verbrechen des Nationalsozialismus besser zu verstehen. Zudem ermöglicht das Buch eine differenzierte Betrachtung der Entwicklung der Moralphilosophie nach 1945.

Vita

Werner Konitzer, Dr. habil., ist als wissenschaftlicher Berater am Deutschen Historischen Museum in Berlin tätig.

Johanna Bach, M. A., ist Lehrbeauftragte für Soziologie an der IUBH in Frankfurt.

David Palme, M. A., ist Doktorand am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt.

Jonas Balzer, M. A., arbeitete im Projekt »Verfolgung und Selbstidealisierung. Studien zur Ethik im Nationalsozialismus« am Fritz Bauer Institut.

Inhalt

Einleitung

1. Das Projekt
2. Forschungsstand
3. Schwierigkeiten des Ansatzes
4. Ergebnisse: Aspekte nationalsozialistischer Moralphilosophie
 - 4.1 Grundsätzliches
 - 4.2 Moralbegründung
 - 4.3 Einordnung in die Philosophiegeschichte
 - 4.4 Weltanschauung
 - 4.5 Geschichtsphilosophie
 - 4.6 Ewige Aufgabe
 - 4.7 Agonale Struktur
 - 4.8 Individuum und Gemeinschaft
 - 4.9 Führer, Hierarchie, Stände
 - 4.10 Antisemitismus
 - 4.11 Biologischer Rassebegriff
5. Schlussbetrachtung

Die Originaltexte

1. Althaus, Paul: Grundriß der Ethik (1931)
Originaltext

- § 1. Die Aufgabe der Ethik
- § 3. Der Anspruch Gottes (Das Gebot, formell)
- § 4. Die Wirklichkeit (Das Gebot, inhaltlich)
 - B. Die Begründung der Gebote in der Wirklichkeit
- § 7. Freiheit und Knechtschaft
- § 31. Das Volk
- 2. Bauch, Bruno: Grundzüge der Ethik (1935)
 - Originaltext
 - II. Praktische Philosophie
 - 1. Vom Praktischen überhaupt
 - 2. Von den drei Grundformen praktischer Forderung
 - 3. Persönlichkeit und Gemeinschaft
 - 4. Persönlichkeits-Werte und Gemeinschafts-Werte
 - 5. Vom Wertganzen
- 3. Baeumler, Alfred: »Vorlesung über Ethik« (1928)
 - Originaltext
 - XIV.
- 4. Binder, Julius: Staatsraison und Sittlichkeit (1929)
 - Originaltext
 - I.
 - II.
 - III.
- 5. Bollnow, Otto Friedrich: Das neue Bild des Menschen und die pädagogische Aufgabe (1934)
 - Originaltext
 - II. Die beiden wesentlichen Züge: der Mensch als »Bezug« und als »Typus«

- III. Vorläufige Feststellung einer zunehmenden Typisierung in der Gegenwart
- IV. Verdeutlichung an der Veränderung im Wertbewußtsein der Gegenwart (der Begriff des »Anständigen«)
- X. Die nationalpädagogische Leistung des Typus
- XI. Die Vereinbarkeit von Typus mit der Verantwortlichkeit und Kraft des einzelnen
- XII. Vertiefte Deutung vom typenschaffenden Prozeß her und die Notwendigkeit des großen Einzelnen
- XIII. Die Wechselwirkung von Typus und Persönlichkeit

6. Borch, Herbert von: »Probleme der Gemeinschaft« (1934/35)

Originaltext

- 1. Der Wertezerfall
- 2. Wert und Gemeinschaft
- 3. Die Gemeinschaft des Volkes
- 4. Rasse und Gemeinschaft

7. Dingler, Hugo: Das Handeln im Sinne des höchsten Zieles. Absolute Ethik (1935)

Originaltext

I. Die logischen Grundlagen

Kapitel:

§ 8. Das oberste Ziel

II. Die praktischen ethischen

Kapitel: Entscheidungen in ihrem Zusammenhang mit dem logischen Schematismus

§ 2. Die Wahl des obersten Zieles

§ 3. Prinzipielles zu diesem obersten Ziele
 und seine Rolle

VI. Die psychologische Umgebung des
Kapitel:Handelns

§ 2. Gewissen

VIII. Die Gemeinschaft
Kapitel:

§ 4. Die Volksgemeinschaft

8. Dürckheim, Graf Karlfried von: »Zweck und Wert
im Sinngefüge des Handelns« (1934/35)

Originaltext

Zweck und Wert im Sinngefüge des Handelns

Das Handeln

Zweck und Zweckmäßigkeit im Handeln

Vom Sinn des Handelns

Vom Wert im Handeln

Die Verselbständigung der Zweckseite

9. Faust, August: Philosophie des Krieges (1942)

Originaltext

10. Freyer, Hans: Pallas Athene. Ethik des politischen
Volkes (1935)

11. Gogarten, Friedrich: »Schöpfung und Volkstum«
(1932)

Originaltext

12. Hartmann, Nicolai: »Sinngebung und
Sinnerfüllung« (1934)

Originaltext

I

II

III

IV

V

VI

13. Hildebrandt, Kurt: Norm, Entartung, Verfall (1934)
Originaltext
 31. Ethos
 73. Ethik und Moral
14. Hirsch, Emanuel: Deutschlands Schicksal. Staat, Volk und Menschheit im Lichte einer ethischen Geschichtsansicht (1920)
Originaltext
 4. Die Gemeinschaft der Gewissen
 6. Staat, Volk und Menschheit
 7. Der Krieg
15. Köhler, Rudolf: Ethik als Logik (1933)
Originaltext
Zur Antithetik der Bewußtseinsstruktur
Zur Antithetik der Bewußtseinsgrenzen
Erste Antithetik des Bewußtseinsprozesses
Zweite Antithetik des Bewußtseinsprozesses
Dritte Antithetik des Bewußtseinsprozesses
Vierte Antithetik des Bewußtseinsprozesses
Fünfte Antithetik des Bewußtseinsprozesses
16. Nohl, Herman: Einführung in die Philosophie (1935)
Originaltext
Das sittliche Leben
 - 1.
 - 2.
 - 3.
 - 4.

17. Schmaus, Michael: Begegnungen zwischen
katholischem Christentum und
nationalsozialistischer Weltanschauung (1933)

Originaltext

II.

III.

18. Schwarz, Hermann: Ethik (1925)

Originaltext

1. Vom Werte menschlichen Daseins

12. Das heilig glühend Herz (Die maßstablose
Sittlichkeit)

13. Ideenethik: Glück und Pflicht unselbstisch
genommen

15. Gemeinschaftsethik

19. Usadel, Georg: Zucht und Ordnung. Grundlagen
einer nationalsozialistischen Ethik (1935)

Originaltext

Vorwort

Versuch einer lebenskundlichen Begründung

Die Formung des Willens

Der Gefolgsmann

Das Dienen

Von der Ehre

Von der Wahrhaftigkeit

Von der Treue

Von der Haltung zum Glauben

Das Führertum

Von der Macht und ihrer Anwendung

Vom Auftreten des Führers

Von der Entschlußkraft

Schluß

20. Wundt, Max: Deutsche Weltanschauung.
Grundzüge völkischen Denkens (1926)

Originaltext

4. Kampf und Erlösung
5. Die Bestimmung des Menschen

Anhang

Quellen und Literatur

NS-Quellen (über unsere Auszüge hinaus)

Literatur

Personenregister

Einleitung

1. Das Projekt

Zur Frage, wie die Verbrechen des Nationalsozialismus möglich gewesen sind, wurde in den vergangenen Jahrzehnten viel geforscht. Lange Zeit galt das Forschungsinteresse, soweit es sich auf die Seite der Täter konzentrierte, vor allem deren Psychologie. Ihr Handeln wurde durch verschiedene Besonderheiten, beispielsweise durch autoritätsunterwürfiges Verhalten oder Gruppendynamiken, erklärt. Erst in den letzten 20 Jahren ist eine darüber hinausgehende Problematik in den Fokus getreten: die Feststellung, dass viele Täterinnen und Täter ihre Taten tatsächlich für »gut«, »richtig« oder »notwendig« hielten, dass sie ihre Handlungen also als moralisch begründet ansahen und sie diese auch anderen gegenüber moralisch rechtfertigten. Dieser Umstand lässt sich nicht allein aus »kumulativen Dynamiken« oder ähnlichen psychologischen Prozessen erklären. Er setzt vielmehr so etwas wie geteilte moralische Gründe voraus – Gründe, deren Gültigkeit sich die Täter gegenseitig immer wieder versicherten und die die normative Selbstverständlichkeit des Täterkollektivs prägten.

Intuitiv ist es klar, dass es ausgeschlossen ist, den nationalsozialistischen Massenmord moralisch zu begründen. Aus der historischen Erfahrung der nationalsozialistischen Verbrechen hat Adorno einen neuen »kategorischen Imperativ« formuliert, den Hitler den Menschen »im Stande ihrer Unfreiheit [...] aufgezwungen [habe]: ihr Denken und Handeln so einzurichten, daß

Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe«. ¹ Das Grundprinzip aller Moral nach Auschwitz müsse die Verhinderung ähnlicher Verbrechen sein. Zu erklären, wieso die Verhinderung einer Wiederholung von so etwas wie Auschwitz der wichtigste Imperativ ist, ist nach Adorno angesichts der Grausamkeit und Reichweite des Ereignisses weder nötig noch möglich. Wer ihn dennoch in Frage stelle, das heißt die Möglichkeit in Betracht ziehe, dass man Auschwitz moralisch begründen könne, begeht Adorno zufolge einen »Frevel«. Denn die Infragestellung würde bedeuten, den millionenfachen Mord zumindest hypothetisch für akzeptabel zu halten. Die Gültigkeit des Imperativs, den Adorno formuliert, ergibt sich nach seiner Auffassung also allein aus der Erfahrung des Geschehenen.

Bei den Texten, die wir hier dokumentieren, handelt es sich um nationalsozialistisch orientierte Schriften aus dem Bereich der Ethik. Ihre Autoren waren – sicherlich in unterschiedlicher Weise – auch von der Intention geleitet, so etwas wie nationalsozialistische Moral zu formulieren. Fast alle Texte wurden vor Auschwitz geschrieben. Sie sind jedoch Ausdruck jenes normativen Klimas in der damaligen deutschen Bevölkerung, das die Verbrechen von Auschwitz möglich machte. Die wechselseitige Versicherung innerhalb der deutschen Bevölkerung, das Richtige zu tun, und die damit wohl auch verbundenen moralischen Hochgefühle waren stärker als alle moralischen Bedenken und Skrupel. Die für diesen Band ausgewählten Schriften sind auch Versuche der Rechtfertigung eines solchen Klimas. Weil sie vor Auschwitz entstanden sind, sollten sie jedoch nicht als unmittelbare Rechtfertigung der Verbrechen missdeutet werden. Ihre Autoren legen jedoch Moral und Ethik in einer Weise aus, dass sich aus den resultierenden ethischen Überzeugungen kein grundlegender Einspruch gegen die nationalsozialistischen Verbrechen ergibt.

Eine Auseinandersetzung mit Ethiken aus dem Nationalsozialismus ist ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis der Funktionsweise und Struktur nationalsozialistischer Normativität. Ethiken sind Schriften, in denen es darum geht, allgemeine Gründe für Handlungen und Einstellungen herauszuarbeiten und darzustellen. Man kann zwischen tatsächlichen und vermeintlichen Gründen unterscheiden. Wenn mein Nachbar mir nach dem Leben trachtet und etwas unternimmt, um seinen Plan in die Tat umzusetzen, ist das ein Grund, mich vor ihm zu schützen. Wenn ich nur glaube, dass er das tut, etwa weil ich paranoid bin oder weil ich ihn nicht mag und insgeheim meine Wohnung um seine erweitern möchte, dann ist das kein wirklicher, sondern nur ein vermeintlicher Handlungsgrund. Nach aller historischen Erfahrung ist es klar, dass es sich bei den allgemeinen Gründen, die zu den Gedankengebäuden nationalsozialistischer Ethiken geformt wurden, nur um vermeintliche Gründe handeln kann. Sie werden als solche jedoch nur sichtbar, wenn man auch bereit ist, sich mit diesen Gedankengebäuden auseinanderzusetzen.

Bei der Veröffentlichung dieser Texte geht es nicht vorrangig darum, eine weitere Forschungslücke in der Erforschung des Nationalsozialismus, etwa hinsichtlich der Motivation der Täter, zu schließen. Im Gegenteil: Wir halten die Auseinandersetzung mit diesen vermeintlichen Gründen für eine Aufgabe des öffentlichen politisch-ethischen Diskurses. Zwar wurde das nationalsozialistische Regime vor nunmehr 75 Jahren militärisch besiegt, aber die Entstehungs- und die Wirkungsgeschichte der nationalsozialistischen Ideologie reichen weit über seine Geschichte hinaus.² Die Entstehungsgeschichte erstreckt sich, wie die Forschung der letzten Jahrzehnte gezeigt hat, über die Geschichte des christlichen Antijudaismus wie des deutschen Nationalismus. Die Wirkungsgeschichte des

Nationalsozialismus betrifft auch die Geschichte der deutschen Gesellschaft nach dem Krieg: Viele Studien, von der Gruppenstudie des Frankfurter Instituts für Sozialforschung über die in den letzten Jahren erschienenen historiographischen Forschungen zur Geschichte von Unternehmen, Ministerien und Familien bis hin zu sozialpsychologischen Untersuchungen zum Thema Transgenerationalität, haben deutlich gemacht, in welchem Ausmaß die Realität in den beiden Nachfolgestaaten des nationalsozialistischen Deutschlands vom Fortwirken der nationalsozialistischen Mentalität geprägt war. Doch auch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus sind nationalsozialistische Einstellungen zu einer Art Genre mit einer eigenen Geschichte und einer eigenen Verbreitung geworden. Da diese Denk- und Handlungsweisen in der Welt sind, muss man sich mit ihnen immer wieder erneut auseinandersetzen. Dies gilt in besonderem Maße für die Philosophie, in der diese Beschäftigung weitgehend ausgeblieben ist.

Von der Veröffentlichung der in diesem Buch dokumentierten Texte erhoffen wir uns insbesondere eine Diskussion im Bereich der Moralphilosophie. Es handelt sich um Auszüge aus Ethiken, die teilweise bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, teilweise erst unter ihrer Herrschaft verfasst wurden. Sie alle haben miteinander gemeinsam, dass sie Zeugnisse des Versuchs sind, eine spezifische nationalsozialistische Ethik zu formulieren und in einigen Fällen auch zu begründen. Mit dieser Einschätzung widersprechen wir zwei geläufigen Thesen, die häufig zum Verhältnis von Moral und Ethik einerseits und Nationalsozialismus andererseits aufgestellt werden. Die eine behauptet, beim Nationalsozialismus handle es sich um ein außer- oder amoralisches Phänomen. Weder könne das Handeln nationalsozialistischer Täter als durch Moral motiviert beschrieben noch der nationalsozialistischen Gesinnung selbst ein genuin

ethischer Charakter attestiert werden. Stattdessen müsse der Nationalsozialismus als Usurpation der Moral bezeichnet werden. Wir sind dagegen durch unsere Untersuchungen davon überzeugt, dass der Nationalsozialismus auch als ein moralisch motiviertes Phänomen begriffen werden muss.

Die andere These besagt, dass die normative Dimension des Nationalsozialismus selbst nicht als philosophisch verstanden werden könne. Gereon Wolters formulierte dazu vor knapp 20 Jahren in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*: »Eine nationalsozialistische Philosophie im Sinne grundlegender philosophischer Vorgaben hat es nicht gegeben.«³ Es lässt sich aber nicht bestreiten, dass sich eine Vielzahl von akademischen Philosophen darum bemühte und sich damit rühmte, eine »nationalsozialistische Philosophie« zu artikulieren. Angesichts dessen kann das unterstellte Ausbleiben »philosophischer Vorgaben«, etwa seitens der NSDAP, nur als Stärkung der Auffassung verstanden werden, dass es weithin geteilte ethische und philosophische Überzeugungen gab, die nicht von offizieller Stelle vorgegeben werden mussten, um gesamtgesellschaftlich tragfähig zu sein und als nationalsozialistisch bezeichnet werden zu können.⁴ Dass sich dabei nicht *eine* Philosophie als *die nationalsozialistische* Philosophie durchgesetzt hat, kann also kein Argument dafür sein, dass es überhaupt keine Philosophie im Sinne des Nationalsozialismus gegeben habe. Die hier versammelten Autoren und ihre Schriften belegen dies. Unter diesen philosophischen Texten widmet sich ein signifikanter Teil darüber hinaus originär ethischen Fragestellungen oder ihrer Kritik.

Die Absicht, Auszüge aus solchen Ethiken zu einem Quellenband zusammenzustellen, entwickelte sich im Kontext eines Projektes zu Nationalsozialismus und Moral am Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main. In diesem

Projekt ging es um Fragen wie diese: Inwiefern trugen besondere normative Vorstellungen zur Vorbereitung und Durchführung der nationalsozialistischen Verbrechen bei? Von welchen normativen Vorstellungen ließen Nationalsozialisten sich leiten? Gab es so etwas wie eine nationalsozialistische Moral? Was unterschied diese von anderen Formen von Moral? Was geschah mit ihr nach der militärischen Niederschlagung des nationalsozialistischen Regimes? Welche Kontinuitäten, welche Brüche gab es? Inwiefern prägten und verzerrten Moralvorstellungen, die selbst aus dem Nationalsozialismus stammten, die Auseinandersetzung mit den Folgen und Verpflichtungen, die sich aus den nationalsozialistischen Verbrechen ergaben?

Diese kurze Zusammenstellung von Fragen allein zeigt den engen Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und Moral. Bemerkenswerterweise ist es aus philosophisch geschulter Perspektive unmöglich, die Moralvorstellungen der vielen unmittelbar und mittelbar Tatbeteiligten zu isolieren.⁵ Dabei erhielte man allenfalls ein individuelles psychologisches Profil. Es ist jedoch notwendig, das Netz von Wertvorstellungen und Erwartungen zu erforschen und zu analysieren, das die Täter und Täterinnen mit der großen Mehrheit der Deutschen teilten. Ohne diese geteilten Überzeugungen hätte das, was getan wurde, von ihnen und von all jenen, die ihnen halfen oder ihr Handeln billigten, nicht für nachvollziehbar, verständlich und gerechtfertigt gehalten werden können, hätte jeder Widerstand nicht als unangemessen, unrealistisch oder moralisch verwerflich gegolten. Selbst Menschen, die sich von einzelnen Verhaltensweisen und Handlungen distanzierten, sie manchmal auch kritisierten oder ablehnten, können zugleich die grundlegende Orientierung, aus der das mörderische Handeln folgte, mehr oder

weniger deutlich befürwortet und jenes Netz von Wertvorstellungen mitgetragen haben.

Die moralischen Überzeugungen sind in dieser Perspektive dann nicht mehr etwas, was den Tätern und Täterinnen dabei half, ihr Handeln, von der Verfolgung bis hin zum Völkermord, als etwas »Normales« zu betrachten.⁶ Sie werden vielmehr als eine bestimmte ethische Haltung begriffen, die die Idee der Verbrechen überhaupt erst als etwas Wünschenswertes hervorbrachte. Es ist also nicht so, dass zunächst Einzelpersonen oder eine Clique einen Plan fasste und dann eine »Moral« erfand, um ihn zu popularisieren. Stattdessen muss diese Clique selbst bereits bestimmte - moralische - Überzeugungen auch mit dem Rest der Bevölkerung geteilt haben. Die hier versammelten philosophischen Ethiken verstehen wir als Versuche, diese geteilten Überzeugungen zu artikulieren, zu reflektieren und zu begründen.

2. Forschungsstand

Zur Frage der nationalsozialistischen Moral ist in den letzten drei Jahrzehnten eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen. Man kann hier eine eher historiographisch angelegte Richtung von einer eher moralphilosophisch orientierten unterscheiden, wobei die neuere moralphilosophische Betrachtung des Themas ein wenig später einsetzte als die historiographische.

Der erste Autor, der der Frage einer nationalsozialistischen Moral beziehungsweise Ethik in jüngerer Zeit in dieser Weise nachging, war Peter J. Haas. Seine Studie *Morality after Auschwitz. The Radical Challenge of the Nazi Ethic* erschien bereits im Jahr 1992.⁷ Haas ging es darum, deutlich zu machen, dass die Bedeutung der nationalsozialistischen Ethik in der bis zum

Zeitpunkt der Abfassung seines Buches veröffentlichten Forschung nicht richtig eingeschätzt worden war. Er schildert zunächst die verschiedenen Wurzeln der nationalsozialistischen Ideologie wie die weit zurückreichende Verbindung zwischen christlichem Selbstverständnis und Antisemitismus, die Entwicklung der nationalsozialistischen Rassenvorstellungen aus dem Antisemitismus und Kolonialismus im 19. Jahrhundert sowie die aufkommende faschistische Ideologie im 20. Jahrhundert. Dann zeigt er, wie die ethischen Konzepte, die mit ihr verbunden waren, institutionell in Deutschland nach 1933 implementiert wurden. Das Buch ist so angelegt, dass die historischen Strömungen, die aus unterschiedlichen Tiefen der historischen Zeit bis in den Nationalsozialismus hineinreichten, auf je verschiedene strukturelle Momente nationalsozialistischer Normativität verweisen.

Für die Geschichte der Erforschung nationalsozialistischer Ethik erscheinen hier fünf Aspekte als besonders relevant. Erstens: Haas macht gegen verschiedene Überlegungen Hannah Arendts deutlich, dass es vor allem ethische Überzeugungen und nicht etwa Angst, Gehorsam, alltägliche Anpassung und Gleichgültigkeit waren, die die Täter und zum Teil durchaus auch Mitläufer motivierten.⁸ Mit Arendt stimmt er aber in der Auffassung überein, dass die Gesellschaft und die Menschen, die das nationalsozialistische Regime unterstützten, sich von der Gesellschaft und den Menschen der Gegenwart nicht grundlegend unterschieden.⁹ Wir haben es bei unserer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus weder mit »ganz anderen Menschen«, als wir sind, noch mit einer »ganz anderen Kultur« als der, der wir angehören, zu tun. Zweitens: Haas stellt den christlichen Antijudaismus an den Anfang seiner historiographischen Darstellung und rückt ihn ins Zentrum seiner Strukturanalyse der nationalsozialistischen Ethik.

Der Grund dafür ist nicht nur, dass er für Haas das offensichtlichste und zugleich historisch am weitesten in die Geschichte zurückweisende Motiv für den Holocaust darstellt. Wichtiger noch scheint zu sein, dass diese religiöse Grundierung entscheidend dazu beitrug, dass die durch die politische und soziale Entwicklung bedingten Gefühle in der Zeit des Kaiserreichs, des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik als moralische Gefühle gedeutet und verstanden werden konnten: Weil die Juden in der Tradition des christlichen Antijudaismus schon für das »Böse« standen, konnten hergebrachte Gruppenfeindschaften sich in der Moderne, wenn auch unter geänderten Umständen, überhaupt erst moralisieren.¹⁰ Drittens: Haas sieht die nationalsozialistische Ethik als Reaktion auf eine unbearbeitete und unverstandene Säkularisierungsbewegung an. Er weist darauf hin, dass mit den antisemitischen Vorstellungen vom Bösen alte theologische Konzepte in säkularer Form wiederauflebten.¹¹ Zugleich aber macht er auch darauf aufmerksam, dass Wissenschaftler, die nationalsozialistische Ethik untersuchen und darstellen, davon ausgehen müssen, dass »gut« und »böse« menschliche Konzepte und nur als solche verständlich zu machen sind. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht sollte die Frage hinsichtlich der nationalsozialistischen Verbrechen nicht mehr lauten: Wie konnten Menschen etwas tun, was böse ist?, sondern: Wie konnte es dazu kommen, dass »gut« und »böse« von Menschen auf eine Weise definiert wurde, die es ermöglichte, dass sich so viele mit gutem Gewissen an der Durchführung des Völkermords beteiligten?¹² Viertens: Auch wenn Haas den Antijudaismus als entscheidende Wurzel der ethischen Vorstellungen der Nationalsozialisten auffasst, ist dieser doch nicht allein für die Struktur der

nationalsozialistischen Ethik maßgeblich geworden. Mit den Strömungen des kolonialistischen Rassismus, des Sozialdarwinismus, der romantischen Aufklärungskritik und des Faschismus traten neue Elemente hinzu, die die Struktur der nationalsozialistischen Ethik mit prägten.¹³ Mit den Rassenvorstellungen kamen die Umstellung der Begründung und des Aufbaus der Ethik weg vom Individuum und hin auf größere Ganzheiten - Gemeinschaften verschiedener Art, seien sie durch Rasse, Kultur oder Nation bestimmt - sowie die Theorie von der Höher- und der Minderwertigkeit der Rassen; mit der romantischen Aufklärungskritik die Verwerfung rational konzipierter Ethiken und die Versuche, Moral auf Gefühle der Zugehörigkeit und Gruppenbindung zu gründen; mit dem Sozialdarwinismus die Vorstellung, dass das Recht auf Leben durch Kraft und Stärke erst erkämpft werden müsse, sei es das Lebensrecht des Einzelnen, sei es das ethnischer Gruppen, Nationen oder »Rassen«; und mit dem Faschismus die Verbindung von Staatstheorie, Politik und Moral. Als ein fünftes Element, das aus der europäischen Denktradition in die nationalsozialistische Moral Eingang gefunden hat, nennt er schließlich noch den Aspekt, dass nicht jedes Töten verboten sei. Eine solche Ausnahme stelle das Töten von Feinden im Krieg dar.¹⁴

Haas ist überzeugt, dass die Tatsache, dass die nationalsozialistischen Verbrechen durch eine spezifische Ethik motiviert und angeleitet wurden, für uns in der Gegenwart von großer Bedeutung ist. Dagegen ist die Frage des Fortwirkens der nationalsozialistischen Ethik speziell in Deutschland für ihn nicht von Interesse. Das hat damit zu tun, dass er die nationalsozialistische Ethik nicht als ein spezifisch deutsches, sondern eher als ein europäisch-westliches Phänomen ansieht; sie bedeutet eine Herausforderung für die westliche Kultur insgesamt. Das ist wohl auch ein Grund dafür, dass er sich in seinem Buch

nicht mit den Texten auseinandersetzt, die wir hier vorstellen: philosophische oder theologische Werke, in denen nationalsozialistische Ethik direkt artikuliert und ausgearbeitet wird.

Auch die erste in Deutschland spezifisch zur Moral im Nationalsozialismus erschienene Studie, Raimond Reiters Buch *Nationalsozialismus und Moral. Die »Pflichtenlehre« eines Verbrecherstaates*, fragt nach den normativen Überzeugungen der Täter.¹⁵ Reiter reagierte mit diesem Buch auf verschiedene Versuche, den Nationalsozialismus zu historisieren, in denen er die Gefahr einer »Entmoralisierung« des Themas sah.¹⁶ Auch er macht – ohne das Buch von Haas zu kennen – darauf aufmerksam, dass es eine Verbindung zwischen der historiographischen Darstellung des Nationalsozialismus und seiner moralischen Einschätzung aus der Gegenwart heraus gibt und alle historiographischen Studien zum Nationalsozialismus daher immer auch moralische Stellungnahmen enthalten. Diese Untersuchungen beziehen sich, so stellt er zutreffend fest, nicht auf moralfreie Tatbestände, sondern auf eine historische Wirklichkeit, die selbst durch und durch von moralischen Überzeugungen durchdrungen war, so dass jede historiographische Arbeit zum Nationalsozialismus es immer auch mit diesen Überzeugungen zu tun hat. Reiter schließt daraus, dass es für die Historiographie gerade im Umgang mit dem Nationalsozialismus wichtig sei, sich der eigenen Wertungen bewusst zu werden.¹⁷ Zugleich weist er darauf hin, dass es zur Beschreibung der Moralvorstellungen aus dem Nationalsozialismus nicht ausreiche, das in den Quellen vorfindliche Material zu schildern, sondern dass es verschiedener »Kontrastmittel« bedarf, vor deren Hintergrund die Eigentümlichkeiten nationalsozialistischer Moralvorstellungen erst fassbar werden.¹⁸ Reiter geht über die Befunde von Haas insoweit

hinaus, als er, anknüpfend an die historische Forschung, versucht, einige charakteristische Züge nationalsozialistischer Moral herauszuarbeiten. Fragt man danach, wie er die Struktur nationalsozialistischer Moral fasst, zeigt sich ein interessanter Unterschied: Während Haas vom Antisemitismus ausgeht, stellt Reiter den Sozialdarwinismus ins Zentrum seiner Betrachtung; aus ihm leitet er den nationalsozialistischen Antisemitismus gleichsam ab, so dass die hervorstechenden Züge nationalsozialistischer Moral sich nach seiner Auffassung gleichsam aus den (allgemeineren) Rassetheorien ergeben.¹⁹ Entsprechend widmet er der Euthanasie weitaus mehr Aufmerksamkeit als Haas. So kommt es schließlich dazu, dass er die große Bedeutung, die der Antisemitismus nicht nur für die Verfolgungspraxis des Regimes, sondern auch für die Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung hatte, weitgehend außer Acht lässt.

Ähnlich wie Haas stützt auch Reiter sich in seiner Darstellung im Wesentlichen auf bereits vorliegende historiographische Abhandlungen und Analysen der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer Geschichte. Weder untersucht er selbst Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus, etwa Reden, Broschüren oder Filme, auf ihren normativen Gehalt hin, noch bezieht er das breite Feld nationalsozialistischer Literatur aus der Pädagogik, der Philosophie, der Theologie oder der Rechtswissenschaft in seine Betrachtung mit ein.

Weitaus stärker empirisch gesättigt ist dagegen die 2003 erschienene Studie von Claudia Koonz, *The Nazi Conscience*.²⁰ Koonz, die schon in ihrer Arbeit zu den »Müttern im Vaterland«²¹ auf die herausragende Bedeutung geteilter moralischer Vorstellungen im Nationalsozialismus gestoßen war, machte durch die Wahl des Titels *The Nazi Conscience* deutlich, dass

nationalsozialistische Ideologie und moralische Überzeugungen für die Anhänger des Regimes keinen Gegensatz darstellten, sondern dass diese nationalsozialistisches Bewusstsein und Gewissen geradezu miteinander gleichsetzten. Koonz zeigt – und in dieser Hinsicht geht ihre Studie weit über die Arbeiten von Haas und Reiter hinaus –, wie die deutsche Gesellschaft in nahezu allen ihren Bereichen von nationalsozialistischer Ethik durchdrungen wurde. Ähnlich wie Reiter ist Koonz der Überzeugung, dass die normativen Grundlagen für die Verbrechen insbesondere in den Jahren von 1933 bis 1939, also in der Phase vor Kriegsausbruch, geschaffen wurden. Inhaltlich charakterisiert sie die im Nationalsozialismus maßgeblichen Vorstellungen als »ethnischen Fundamentalismus« und grenzt sie scharf von anderen moralischen Orientierungen ab, die in Deutschland vor 1933 leitend gewesen waren.²² Sie sieht sie als Formen moderner, säkularer Moral an, die sich sowohl von Vorstellungen eines von Gott gestifteten Moralgesetzes als auch von der Konzeption eines anthropologisch verankerten kategorischen Imperativs abgelöst hatten. Das zentrale inhaltliche Moment dieser Moral ist nach Koonz ihr Partikularismus: Weil die Propagandisten einer nationalsozialistischen Moral der Überzeugung waren, dass Tugenden und Laster, also Moral überhaupt, sich ausschließlich innerhalb besonderer ethnischer Gemeinschaften entwickeln könnten, verneinten sie die Existenz universeller moralischer Werte.²³ So erkannten sie nur solche Maximen als moralische an, die sie für ihre »arische« Gemeinschaft als angemessen erachteten. Interessanterweise nimmt Koonz aber an, dass es sich bei diesem Partikularismus nur um eine Radikalisierung eines in jeder Form von Moral gegebenen Aspektes handelt: Das Gewissen, so beschreibt sie diesen Aspekt des Partikularismus näher, habe immer zwei Funktionen. Die

eine sei die Beurteilung dessen, was die einzelne Person tun oder lassen solle, also zu sagen, ob eine Handlung erlaubt, verboten oder geboten sei. Die andere Funktion, die man in der Moraltheorie seltener in Betracht gezogen habe, sei die Zuordnung der Ge- und Verbote zu bestimmten Personen oder Personengruppen. Immer schon sei nicht nur das, was wir tun sollen, eine Angelegenheit der Moral oder des Gewissens gewesen, sondern auch die Frage, wem wir etwas schuldig sind und wem nicht. Das Gewissen »tells us to whom we shall and shall not do what«. ²⁴ In Extremfällen, für die der Nationalsozialismus das herausragende Beispiel geworden sei, schließe dies andere aus der moralischen Gemeinschaft vollkommen aus. »It structures our identity by separating those who deserve our concern from alien ›others‹ beyond the pale of our community.« ²⁵

Wie auch Reiter und Haas konzentriert sich Koonz nicht so sehr darauf, das nationalsozialistische Bewusstsein als normative Struktur zu analysieren, sondern macht eher auf seine Rolle im historischen Geschehen aufmerksam und stellt es in einem Narrativ dar. Daher entwirft sie im einleitenden ersten Kapitel, »An Ethnic Conscience«, nur eine kurze Skizze, in der dieses Moralbewusstsein inhaltlich charakterisiert und das Spezifische der nationalsozialistischen Ideologie gegenüber anderen vergleichbaren Weltanschauungen herausgehoben wird. Sie unterscheidet dabei vier Komponenten.

Als Erste nennt sie die Überzeugung, dass ein Volk ein lebendiger Organismus sei, der so wie andere Organismen geboren werde, wachse, sich ausdehne, an Kraft verliere und sterbe. Aus ihr hätten die Nationalsozialisten die Forderung nach einer besonderen Opferbereitschaft der Individuen abgeleitet. Diese organische Konzeption des Volkskörpers sei aber nichts für den Nationalsozialismus Spezifisches gewesen. Sie lasse sich auch schon bei

anderen Autoren, so etwa bei Goethe oder in radikalisierte Form bei Herbert Spencer, nachweisen.²⁶

Als zweite Komponente führt sie eine besondere Form von moralischem Relativismus an, nämlich die Vorstellung, dass jede Gemeinschaft ihre Werte so entwickle, wie es ihrer Natur und der Umwelt, in der sie lebt, entspreche. Derartige Vorstellungen eines moralischen Relativismus ließen sich auch in anderen Strömungen finden, auch solchen, die nicht dem konservativen, völkischen oder auch nur »rechten« Spektrum zugehörten. Sie seien vor allem im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, mit der Entstehung der Anthropologie und Ethnologie, sehr einflussreich gewesen. Die großen Anthropologen – etwa Franz Boas und Sigmund Freud – hätten aber aus ihrer Erfahrung der kulturellen Verschiedenheit moralischer Systeme eher die Forderung nach verstärkter Toleranz abgeleitet. Dagegen hätten die Nationalsozialisten auf denselben Befund gerade entgegengesetzt, nämlich mit der Betonung ihrer eigenen Überlegenheit, reagiert. »Nazi theorists invoked relativism to vindicate their own superiority.«²⁷ Dennoch liege auch hierin nichts, was allein für den Nationalsozialismus spezifisch sei.

Auch die dritte Komponente, die Koonz aufführt, die Rechtfertigung umfassender Aggression der Besatzer gegen unerwünschte Bevölkerungsgruppen in eroberten Gebieten, sieht sie nicht als für den Nationalsozialismus charakteristisch an. Ähnliches lasse sich bei den Predigern der Kreuzzüge oder den Apologeten der Vertreibung und Vernichtung indigener Völker in Amerika finden.²⁸

Bezeichnend für den Nationalsozialismus sei allein die vierte Komponente nationalsozialistischer Rechtfertigungssysteme, nämlich jene Vorstellungen, aus denen heraus die Rechte des Regimes, den juristischen Schutz für eine assimilierte Bevölkerungsgruppe aufzuheben, abgeleitet wurden: Vorstellungen, die

Menschen die Zugehörigkeit zu einer besonderen ethnischen Gruppe zuschrieben, deren Umfang und Eigenart nicht von ihnen selbst, sondern vom Regime bestimmt wurden. Darin sieht sie auch die Besonderheit der nationalsozialistischen Verfolgungspraxis. Um deren Eigentümlichkeit herauszustellen, verweist Koonz auf Vergleiche mit anderen ethnischen Säuberungen beziehungsweise auch Völkermorden wie etwa in Armenien. Anders als dort, so argumentiert sie, habe es sich bei der Gruppe, gegen die sich die Aggression der Nationalsozialisten richtete, um eine nahezu vollständig assimilierte Bevölkerungsgruppe gehandelt. »What set Nazi policy apart from other ethnic exclusions, however, was its victimization of fellow citizens who bore no physical or cultural markers of their difference.«²⁹

Auf der einen Seite ist Koonz der Überzeugung, dass der Antisemitismus im pränationalsozialistischen Deutschland eine vergleichsweise geringe Rolle spielte.³⁰ Auf der anderen Seite aber fasst sie den »ethnischen Fundamentalismus« nicht als vom Antisemitismus abgelöst auf. Um das Verhältnis zwischen diesem Fundamentalismus und dem »genozidalen Konsens«, der sich in den verschiedenen akademischen und nichtakademischen Institutionen herausbildete, die sich mit dem Thema »Rasse« auseinandersetzten, zu beschreiben, verwendet sie eine interessante Metapher: Sie sagt, dass dieser Konsens nicht als klar herausragendes Böses – also nicht durch Demütigung, Abwertung und Erniedrigung – in Erscheinung getreten sei, sondern die Schattenseite der hellen Tugenden des ethnischen Fundamentalismus dargestellt habe.³¹

Koonz zeigt dann, wie dieser ethnische Fundamentalismus die deutsche Gesellschaft umfassend durchdrang. Sie konzentriert sich dabei auf drei Kontexte. Erstens befasst sie sich mit Hitlers Rolle bei dieser

Durchdringung der Gesellschaft mit einer neuen Moral. Hitler, so kann sie demonstrieren, fungierte als eine Art moralischer Instanz. Er bekam eine für die nationalsozialistische Moralität konstitutive Rolle.³² Mit dieser Darstellung richtet Koonz sich auch gegen die apologetischen und rechtfertigenden Formeln von Verführung und Täuschung, mit deren Hilfe in Deutschland das Verhältnis zwischen Hitler und den Deutschen noch lange nach 1945 beschrieben wurde. Zweitens behandelt sie - auch darin geht sie deutlich über Haas und Reiter hinaus - eingehend die Ebene des akademischen und des öffentlichen Diskurses; sie zeichnet nach, wie auf breiter Front wissenschaftliche Institute, Professoren und Universitäten, Lehrerverbände und Pädagogen begannen, das neue ethische Ideal auszuformulieren und weiterzutragen.³³ Sie legt dar, wie Märchen und Erzählungen im Sinne der neuen Moralvorstellungen umgedeutet wurden, wie Kinderbücher anhand von Tiergeschichten Kindern die Lehre vom Recht des Stärkeren, vom Sinn der Euthanasie, von der umfassenden Bedeutung der Gemeinschaft und der Nichtigkeit des Individuums vermittelten. Einen wichtigen Stellenwert besitzt dabei der juristische Diskurs: Es waren Juristen, die die rassistischen Verordnungen und Gesetze formulierten und durchsetzen halfen und so schließlich zur Vernichtung wesentlich beitrugen. Drittens richtet Koonz ihre Betrachtung auf verschiedene Organisationen, die sich ebenfalls die Durchsetzung der Rassenpolitik zur Aufgabe machten - insbesondere SS und SA -, und deren ethisches Selbstverständnis. Sie berücksichtigt auch, wie die Politik der Vernichtung, die sich im Kontext des Krieges zunächst gegen Polen, später auch gegen die Sowjetunion richtete, auf die Mentalität in Deutschland zurückwirkte.³⁴ Damit stützt Koonz ihre Untersuchung der nationalsozialistischen Normativität, stärker als Haas und Reiter, die sich auf

andere Forschungsliteratur bezogen, auf Quellen aus dem Nationalsozialismus.

Erst gut ein Jahrzehnt später erschienen in Europa mit *La loi du sang. Penser et agir en Nazi* von Johann Chapoutot und *Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus* von Wolfgang Bialas zwei mit der Studie von Koonz vergleichbar breit angelegte historiographische Arbeiten zur nationalsozialistischen Moral beziehungsweise Normativität.³⁵ Beide Publikationen lenken aber die Aufmerksamkeit auf eine systematische Rekonstruktion der Moral selbst, anstatt sich ihrer ideologischen Funktion zu widmen. Der am weitesten gehende Versuch ist wohl der von Johann Chapoutot, der eine zusammenhängende und systematisch angelegte historiographisch-beschreibende Rekonstruktion nationalsozialistischer Normativität unternimmt. Chapoutot stützt sich auf eine sehr breite Quellenbasis, die sich zum Teil mit der von Koonz überschneidet, diese aber auch übersteigt; sie umfasst eugenische und rassetheoretische Diskurse, die Reden und Schriften führender Nationalsozialisten, vor allem diejenigen Hitlers, Himmlers, Rosenbergs, Walter Groß' und Goebbels', den Universitätsdiskurs, hier vor allem die Spezialisten für Rassenkunde wie beispielsweise Hans F. K. Günther, Heinrich Claß, Ottmar Freiherr von Verschuer, Diskurse der verschiedenen maßgeblichen Rechtstheoretiker und Rechtspraktiker, schließlich Wörterbücher und, nicht zuletzt und in beachtlichem Umfang, Filme, sowohl Propagandafilme im engeren Sinne als auch Spielfilme.

Chapoutot wählt zur Bezeichnung seines Gegenstandsgebietes den Ausdruck »Normativität« - und nicht »Moral« - mit Bedacht. Ein Grund ist, wie er schreibt, die Beschaffenheit der Quellen. Er habe versucht, die nationalsozialistische Moral systematisch und methodisch kontrolliert zu untersuchen; die Quellen hätten aber in eine

andere Richtung gewiesen; eine Abgrenzung zwischen Moral und anderen Formen von Normativität lasse sich aus ihnen nicht vornehmen.³⁶ Diese Feststellung sieht Chapoutot durch einen anderen Befund bekräftigt, nämlich durch die Tatsache, dass die Formulierungen nationalsozialistischer Normativität in nahezu allen Quellen, die er heranzog, in ein besonderes historisches Narrativ eingebettet waren, das vom Zerfall und von der Wiederherstellung einer als natürlich gedachten Moral handelte.³⁷ Und auch die Tatsache, dass Moral und Recht nach verschiedenen Auffassungen nationalsozialistischer Theoretiker nicht voneinander getrennt werden sollten, spreche gegen die Rede von einer »nationalsozialistischen Moral«. Die damit verbundene Vorgabe, Moral als besonderes normatives System neben dem Recht zu sehen, bringe eine Eigenart des historischen Phänomens zum Verschwinden. Und schließlich sei das Konzept der Rasse, dem Chapoutot in seiner Darstellung der nationalsozialistischen Normativität zu Recht eine bedeutende Rolle zuspricht, kein rein moralisches Konzept; vielmehr seien in ihm normative und deskriptive Ansprüche miteinander verschmolzen.

Als ein Ergebnis seiner Untersuchungen hält Chapoutot fest, dass es sich bei der nationalsozialistischen Normativität um eine durchaus geschlossene Struktur handle. Aus der Außenperspektive erscheine sie als Ausdruck einer »verbrecherischen Mentalität«.³⁸ Für die Zeitgenossen, von den einfachen Volksgenossen bis hin zu den stark engagierten und überzeugten Nationalsozialisten, habe sie dagegen das Bild eines weitgehend kohärenten ethischen Systems geboten. In einer Zeit, in der Theorien einander widersprachen, in der Ideen einander wechselseitig entwerteten, in der Religionen und Philosophien sich im Widerstreit befanden, habe man einen Rückhalt gesucht und ihn schließlich in

konkreten Bindungen, in »Art«, Herkunftsort (»Lebensraum«, »Boden«) und »Rasse«, gefunden. Die Struktur nationalsozialistischer Normativität, die Chapoutot dann historiographisch rekonstruiert, lässt sich mit Hilfe weniger Thesen so fassen:

Erstens: Es gibt so etwas wie eine natürliche Moral beziehungsweise Ethik, eine Normativität der Natur; sie ist die der »Rasse«. Verschiedene Rassen haben verschiedene Moralen, und das hängt damit zusammen, dass sie in bestimmten, »natürlichen« Räumen gleichsam verwurzelt sind. Nur wer seine Bindung an die Rasse empfindet, kann auch zu der natürlichen Normativität gelangen, die ihm eigentlich zu eigen ist.³⁹

Zweitens: Diese natürliche Moral der Rasse ist durch einen Prozess der Entfremdung, der Trennung, der Täuschung verschüttet worden. Dafür werden vor allem die Juden verantwortlich gemacht. Sie werden nicht als Rasse, sondern als Rassengemisch schlechthin, als Produkt und Agent der Trennung von der natürlichen Normativität gesehen. Die Trennung ist Trennung von einer umfassenden Natur – wobei »Natur« nicht im naturwissenschaftlichen Sinne, sondern eher im Sinne eines romantischen Naturbegriffs verstanden wird. Natur hat daher eine eigene Normativität, der man entsprechen, der man aber auch zuwiderhandeln kann – bei Strafe letzten Endes des Untergangs der eigenen naturgegebenen Rasse. Weil der Natur entgegengehandelt wurde, ist ein Zustand umfassender Entfremdung entstanden, der die Gegenwart in allen ihren Zügen, kulturell, moralisch und politisch, prägt.⁴⁰

Drittens: Die Moral der Natur ist eine Moral des Kampfes ums Dasein, in der das Gesetz des Stärkeren gilt. Dieser Kampf ist primär nicht ein Kampf zwischen Einzelnen, sondern zwischen verschiedenen Gruppen, also wiederum Rassen. Für den Erhalt der Rasse muss sowohl nach innen